

Rainer Forst, Klaus Günther (Hg.)

DIE HERAUSBILDUNG NORMATIVER ORDNUNGEN

Interdisziplinäre Perspektiven

NORMATIVE ORDERS

campus

Inhalt

Vorwort der Herausgeber	7
Die Herausbildung normativer Ordnungen Zur Idee eines interdisziplinären Forschungsprogramms <i>Rainer Forst und Klaus Günther</i>	11
1. Konzeptionen von Normativität	
Konzeptionen der Normativität: Einige grundlegende philosophische Fragen <i>R. Jay Wallace</i>	33
Die Konstitution der normativen Wirklichkeit <i>Peter Stemmer</i>	57
2. Die Geschichtlichkeit normativer Ordnungen	
In welche(r/n) normativen Ordnung(en) hat die Welt im modernen Weltsystem gelebt? <i>Immanuel Wallerstein</i>	71
Sklavenhandel, Abolition und Kolonialismus als vernetzte normative Ordnungen <i>Robert Harms</i>	85

3. Transnationale Gerechtigkeit, Demokratie und Frieden	
Die globale internationale Gesellschaft als normative Ordnung <i>Andrew Hurrell</i>	103
Gerechtigkeit, faire Verfahren und globales Regieren <i>Simon Caney</i>	133
4. Die Herausbildung von Rechtsnormen zwischen den Nationen	
Die Autorität des Völkerrechts – Ein Blick unter die Schleier über den Staaten <i>Samantha Besson</i>	167
Völkerrecht als öffentliches Recht: Konturen eines rechtlichen Rahmens für <i>Global Governance</i> <i>Armin von Bogdandy, Philipp Dann und Matthias Goldmann</i>	227
Autorinnen und Autoren	265

Die Herausbildung normativer Ordnungen Zur Idee eines interdisziplinären Forschungsprogramms¹

Rainer Forst und Klaus Günther

Die zentrale Idee

Ein geistes- und sozialwissenschaftliches Forschungsprogramm betritt mit der These, dass wir in einer Zeit tiefgreifender sozialer Veränderungen leben, kein Neuland. Ein thematischer Fokus auf die Frage der Herausbildung *normativer Ordnungen* mit Bezug auf die entsprechenden Verschiebungen, Umbrüche und Konflikte in verschiedenen Gesellschaften und auf transnationaler Ebene bringt dagegen etwas Neues und Wichtiges ans Licht. Das ist jedenfalls unsere Überzeugung.

Im Unterschied zu funktionalistischen Erklärungsversuchen, die sich auf normexterne Faktoren beziehen, geht es den WissenschaftlerInnen des Frankfurter Clusters um die *internen* Perspektiven, Prozesse, Prozeduren und Auseinandersetzungen bei der Herausbildung von Ordnungen des Handelns und Denkens, insbesondere um die Wertungen, die institutionellen Ordnungen zugrunde liegen. »Normative Ordnungen« ruhen basalen Rechtfertigungen auf und dienen entsprechend der Rechtfertigung von sozialen Regeln, Normen und Institutionen; sie begründen Ansprüche auf Herrschaft und eine bestimmte Verteilung von Gütern und Lebenschancen. Insofern ist eine normative Ordnung als *Rechtfertigungsordnung* anzusehen: Sie setzt Rechtfertigungen voraus und generiert sie zugleich, in einem niemals abgeschlossenen und komplexen Prozess. Ordnungen dieser Art sind eingebettet in *Rechtfertigungsnarrative*, die in singulären historischen Konstellationen entstehen und über lange Zeiträume tradiert, modifiziert und institutionalisiert werden. Jedoch weist jedes tradierte Rechtfertigungsnar-

¹ Dieser Text beruht in Teilen auf dem ursprünglichen »Dachtext« des Exzellenzclusterantrags, ist seitdem allerdings stark überarbeitet worden. Wir danken den Kolleginnen und Kollegen, die an der Entstehung des damaligen Textes beteiligt waren – besonders Johannes Fried, Benjamin Herboth und Moritz Epple. Den Beitrag von Marie Theres Fögen, die im Jahre 2008 verstarb, heben wir im Gedenken an eine hervorragende Kollegin hervor.

rativ, jede sedimentierte Legitimation, immer zugleich über die Faktizität einer bestehenden Ordnung hinaus und bietet so Anknüpfungspunkte für Kritik, Zurückweisung oder Widerstand. Es ist diese performative Spannung zwischen Rechtfertigungsansprüchen und geronnener Ordnung, die die konfliktreiche Dynamik der Herausbildung und Veränderung normativer Ordnungen verständlich werden lässt. Dabei sind die reflexiven Meta-Prinzipien, Verfahren und Institutionen von Bedeutung, die überhaupt erst einen sozialen Raum eröffnen, in dem Rechtfertigungsansprüche erhoben, bestritten und verteidigt werden können, also einen diskursiven Raum, in dem die Beteiligten ihre Kämpfe um normative Ordnungen als einen Streit über rechtfertigende Gründe austragen können.

Auch wenn die an dem Exzellenzcluster beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus so unterschiedlichen Gebieten wie der Philosophie, den Geschichtswissenschaften, der Politik- und der Rechtswissenschaft wie auch der Ethnologie, der Ökonomie, der Theologie und der Soziologie eine Pluralität wissenschaftlicher Perspektiven und Methoden für sich beanspruchen, die sich nicht auf ein Paradigma festlegen lassen, finden sie doch in der Betonung des internen, normativen Standpunkts ihre gemeinsame Grundlage. Von dieser Basis aus untersuchen sie mit ihren jeweils eigenen Mitteln die Herausbildung normativer Ordnungen. So wird die Genese von Normen in historischen Konstellationen ebenso untersucht wie die Veränderung normativer Ordnungen auf dem Gebiet der Biotechnologie oder im Raum internationaler Sicherheitspolitik. Damit schließt der Cluster auf innovative Weise an die Frankfurter Tradition der geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung an, um sich den wissenschaftlichen Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft zu stellen.²

Interne und externe Perspektive

Aus der Teilnehmerperspektive erscheinen Prozesse der Herausbildung normativer Ordnungen in der Regel als konflikthaft. Ob eine Norm tatsächlich handlungspraktisch wirksam wird, lässt sich nur dann ermitteln, wenn es möglich ist, von ihr abzuweichen und diese Abweichung als solche zu kritisieren – also nicht über die Beobachtung eines entsprechenden Verhaltens,

² Zum Verhältnis des skizzierten Programms zur Theorie von Jürgen Habermas siehe Forst/Günther, »Innenansichten: Über die Dynamik normativer Konflikte«.

sondern performativ im Modus von Rechtfertigung und Kritik. Dieser Eigensinn von Normativität bleibt einer objektivierenden Beobachterperspektive verschlossen. Es geht bei dem Zugriff aus der Teilnehmerperspektive gleichwohl nicht darum, die gegenwärtigen Konflikte um eine gerechte Weltordnung oder auch frühere Konflikte um normative Ordnungen nur als einen Streit um rechtfertigende Gründe zu betrachten. Zudem wird niemand bestreiten, dass die Möglichkeit und die Wirksamkeit rechtfertigender Gründe von externen Bedingungen abhängt, die durch sie nicht hergestellt werden können. Die Dynamik jener Konflikte wird jedoch unseres Erachtens unterschätzt, wenn man sie *primär* aus Faktoren wie der Ökonomie, dem Grad der gesellschaftlichen Systemdifferenzierung oder den herrschenden Machtkonstellationen erklärt und nicht auch und in einem besonderen Sinne als Streit um Rechtfertigungen sowie um die Medien und Prozeduren der Rechtfertigung versteht.

Obwohl die Rechtfertigungsdynamik das aktuelle Konfliktgeschehen unmittelbar bestimmt, wird sie in der wissenschaftlichen Theoriebildung schnell auf andere Faktoren reduziert, welche Rechtfertigungen dann nur als eine bewusste oder unbewusste Bemäntelung verborgener Interessen oder hinter dem Rücken der Beteiligten wirkender Kräfte erscheinen lassen. Aber auch einem distanzierten Beobachter der gegenwärtigen Konflikte dürfte nicht entgehen, dass Menschen ihre Unrechtserfahrungen unmittelbar artikulieren – mit allen Ambivalenzen, die einem solchen Protest innewohnen, zumal dann, wenn er in einer bisher nicht gekannten Weise durch Massenmedien rasch global verbreitet wird. Menschen empören sich sowohl über Terroranschläge und Geiselnahmen als auch über Folterungen mutmaßlicher Terroristen; sie wollen nicht Opfer einer ethnischen Säuberung werden, aber auch nicht ihr Leben als Kollateralschaden einer humanitären Intervention verlieren. Sie wollen sich nicht mit den Gesetzmäßigkeiten einer globalisierten Ökonomie abfinden und für den Zufall der Geburt in einem vom Weltmarkt marginalisierten oder von einem korrupten diktatorischen Regime ausgebeuteten Land mit dem Verlust ihrer Gesundheit und ihrer Lebensperspektiven zahlen – eher riskieren sie ihr Leben bei dem Versuch, Landesgrenzen zu überwinden und mit zwielichtigen Helfern Wüsten und Meere zu durchqueren, um in die wohlhabenden Teile der Welt zu gelangen. Sie weigern sich, für lebenswichtige Medikamente, zum Beispiel zur Linderung der Folgen einer HIV-Infektion, den im globalen Wettbewerb erzielbaren hohen Preis zu zahlen, oder sie boykottieren als Konsumenten multinationale Konzerne, die Kinder für sich arbeiten lassen. Noch lässt